

OLIVER M. SCHÜTZ

Hölzerne Kelche und goldene Priester

Katholiken in Esslingen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

1. *Eine wahre Springflut* – Freud und Leid des Zustroms

Als die katholische Kirchengemeinde Esslingen 1956 auf 150 Jahre seit ihrer Wiedergründung nach der Reformation zurückschauen konnte, stand sie vor der größten Herausforderung ihrer bisherigen Geschichte. Ihre Mitgliederzahl explodierte förmlich. Während zu Kriegsbeginn 1939 gut 8000 Katholiken in Esslingen gelebt hatten, waren es nach dem Krieg 1946 plötzlich 18.000, 1950 dann 21.000 und 1962 schließlich 28.000. Ihre Zahl hatte sich also in rd. 25 Jahren mehr als verdreifacht. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung Esslingens stieg von 16 Prozent vor dem Krieg über knapp 30 Prozent im Jahr 1950 auf genau ein Drittel im Jahr 1962¹. Die Folge war, dass die Katholiken in der ehemaligen Reichsstadt von einer exotischen Minderheit zu einer nicht zu übersehenden Größe avancierten. Aus einer einzigen katholischen Pfarrei im Stadtgebiet von Esslingen wurden acht. Wo vorher eine katholische Kirche und eine Notkirche standen, da wuchsen nun neun neue Kirchen aus dem Boden.

Der Grund für dieses erfreuliche Wachstum war eher erschütternd, die Vertreibung und die Flucht von zwölf Millionen Deutschen aus dem Osten. Der Strom der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen brachte eine halbe Million Katholiken in die Diözese Rottenburg. Diese konnten zunächst nur in der amerikanischen Besatzungszone, in Württemberg-Baden angesiedelt werden, zu der auch Esslingen gehörte, da Frankreich, die Besatzungsmacht in Südwürttemberg, keine Vertriebenen aufnahm. Es hatte nicht an den Austreibungsbeschlüssen von Potsdam 1945 mitgewirkt. Daher kamen die überwiegend katholischen Vertriebenen in überwiegend evangelische Landesteile. Als später auch in der französischen Zone Flüchtlinge aufgenommen wurden, waren diese meist Umsiedler aus Norddeutschland und aus der Ostzone und vornehmlich evangelisch. So wurden also Katholiken vor allem in evangelischen, Protestanten aber in katholischen Gebieten angesiedelt. Was dies bedeutet, wird klar, wenn man sich vor Augen führt, dass es in Württemberg noch vor dem Krieg Gebiete gab, in denen eine Konfession mehr als 90 Prozent der Bevölkerung ausmachte. Durch den Zuzug der Vertriebenen kam das Konfessionsverhältnis in Bewegung. Die zunehmende Mobilität verstärkte diese Entwicklung noch. Ebenso eine zweite Zuwanderungswelle, die sich ab Ende der 1950er Jahre bemerkbar machte, die Anwerbung der so genannten »Gastarbeiter«. Die ausländischen Arbeitskräfte, herbeigerufen aufgrund des Wirtschaftswunders, kamen anfangs vor allem aus dem katholisch geprägten Südeuropa, aus Italien, Spanien, Portugal und Kroatien. Der katholische Bevölkerungsanteil wurde zudem gestärkt durch eine höhere Gebur-

1 Vgl. Pfründbeschreibungen St. Paul Esslingen, 1911–1968. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Nr. 2.

tenquote. Als Resultat bildeten die Katholiken Mitte der 1960er Jahre plötzlich die stärkste Konfession in Baden-Württemberg².

Auch in Esslingen schlug sich diese Entwicklung nieder. Die historische Stadt war vor größerer Kriegszerstörung verschont geblieben. Umso besser eignete sie sich jetzt für die Einquartierung der vielen Wohnungsuchenden. Dadurch verdoppelte sich die Einwohnerzahl in kürzester Zeit. Einquartiert wurde in Notunterkünften. Aber auch einzelne Zimmer in Wohnungen wurden beschlagnahmt. Im Pfarrhaus der Kirchengemeinde St. Paul wurden vier Zimmer von den Behörden mit Flüchtlingsfamilien belegt³. Gegen eine solche hautnahe Demonstration der allgemeinen Raumnot legte Stadtpfarrer Norbert Lämmle (1902–1954) bei den Behörden Protest ein. Einerseits zeigte er Verständnis, da er selbst täglich *Zeuge des Elendes der Wohnungssuchenden* war, andererseits wurden die Räume für die Aufgaben der Pfarrei und des Dekanats dringend benötigt⁴. Der Protest fruchtete nicht, trotz Verweises auf Gefährdung der Pfarrhausatmosphäre durch die einquartierten Familien, mit Störungen besonders auch nachts durch *die Töchter mit ihren Bekanntschaften*⁵.

Störungen waren wenig hilfreich angesichts der enormen Herausforderungen, die sich den Seelsorgern stellten. Die Heimatvertriebenen trafen in Esslingen zwar nicht auf eine unterentwickelte Kirchenstruktur wie die zugezogenen Katholiken aus der Zeit der Industrialisierung. Seither hatte sich in Esslingen ein reges Gemeindeleben, ein katholisches Milieu gebildet. Es war einerseits durch die nationalsozialistische Diktatur und den Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogen worden⁶. Andererseits gab es ausreichend Anknüpfungspunkte und personelle Kontinuität, um rasch das Gemeindeleben zu intensivieren, wenn auch unter den zeitbedingt äußerst schweren Rahmenbedingungen der Nachkriegszeit. Anschlussmöglichkeiten boten in den Nachkriegsjahren in St. Paul Jung- und Frohschar für die Kinder, zahlreiche Jugendgruppen, Schutzengelverein, Schönstatt und Legion Mariens, Missions- und Diasporavereine, der karitative Elisabethenverein, ein Kreis von 40 Seelsorgehelferinnen, Kolping, Gruppen für Hausangestellte und Arbeiterinnen, Männerwerk, Frauenbund, Familienkreise und andere⁷. Um dieses Gemeindeleben und den Mitgliederzuwachs pastoral überhaupt bewältigen zu können, war mehr Personal notwendig. Verstärkung kam in der Person von heimatvertriebenen Priestern, die für die Seelsorge bei ihren Schicksalsgenossen eingesetzt wurden, »Heimatlosenseelsorger« oder »Lagerpfarrer«, später »Kuraten« genannt⁸. Sie leisteten

2 Karl SCHMITT, Die Mitgliedschaft der Religionsgemeinschaften. Entwicklung und soziales Profil, in: Die Religionsgemeinschaften in Baden-Württemberg, hg. v. Heinz SPROLL, Jörg THIERFELDER, Stuttgart 1984, 207–231. – Wolfgang ZIMMERMANN, Konfessionen und Religionen im deutschen Südwesten, in: Baden-Württemberg. Gesellschaft, Geschichte, Politik, hg. v. Reinhold WEBER u. Hans-Georg WEHLING, Stuttgart 2006, 288–310.

3 Aktennotiz des BO Rottenburg, 11. November 1946. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Nr. 9.

4 Als Dekan des Dekanats Neuhausen war Pfarrer Lämmle auch für 60 Geistliche und 150.000 Katholiken im Umland zuständig. Aktennotiz Kath. Stadtpfarramt Esslingen, 21. Oktober 1946; Stadtpfarramt Esslingen an Ministerium des Innern, 25. Oktober 1946. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Nr. 9.

5 Kamerariat Neuhausen an BO Rottenburg, 7. Juni 1948. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Nr. 9.

6 Herbert ADERBAUER, Ein Bollwerk gegen Gottlosigkeit und Umsturz, eine Segensstätte für Staat und Gemeinde. Katholisches Leben in Oberesslingen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, in: 50 Jahre St. Albertuskirche Oberesslingen, hg. v. der Kath. Kirchengemeinde St. Albertus, Esslingen 2000, 13–32, hier: 24f.

7 Vorbericht für die Pfarrvisitation, 13. Juni 1950. DAR G 1.8 Esslingen St. Paul, Nr. 125.

8 Hans NAGEL, Bauen – Ausbauen – Integrieren. Seelsorge und Gemeindeleben in den fünfziger Jahren, in: 50 Jahre St. Albertuskirche (wie Anm. 6), 41–53, hier: 41f.

echte Pionierarbeit und suchten die Vertriebenen in den Lagern auf. Die heilige Messe wurde notgedrungen in zweckfremden Räumen gehalten, in Mettingen zunächst in den Wohnbaracken selbst, dann im Zeichensaal der Volksschule, im Speisesaal der Maschinenfabrik und schließlich in der Turnhalle⁹. Auf dem Zollberg, so wurde beklagt, musste der Gottesdienst im *unter sozialistischer Leitung* stehenden Waldheim gefeiert werden. Als die Lokalität eines Sonntagmorgens für Fasnacht mit Micky-Mäusen und anderem Firlefanz geschmückt war, wurde eine Fotodokumentation an den Bischof geschickt¹⁰. Die unwürdigen Zustände führten dazu, dass mit aller Kraft auf eine Verbesserung der Verhältnisse hingearbeitet wurde, auf den Erwerb von Grundstücken und den Bau von Kirchen, Kindergärten, Pfarrsälen und Pfarrhäusern.

2. Patrozinien – Ausdruck von Identität und Spiegel der Nöte

Der Zuwachs an Mitgliedern und auch an sichtbaren Kirchengebäuden brachte auch einen Zuwachs an Selbstbewusstsein bei den Esslinger Katholiken mit sich, was sich an den Patrozinien der neuen Kirchen ablesen lässt. Drei der neuen Kirchenpatrone knüpfen deutlich an das vorreformatorische Esslingen an. »St. Albertus Magnus« in Oberesslingen, 1950 fertiggestellt, erinnert an die ursprüngliche Weihe der Paulskirche 1268 durch Albert den Großen und damit an das ehemalige Dominikanerkloster¹¹. Auf dem Zollberg wurde 1958 die neue Kirche dem »Heiligen Augustinus« geweiht. In der Grundsteinurkunde wird ausdrücklich auf das einstige Kloster der Augustinereremiten in Esslingen Bezug genommen¹². Schließlich erhielt die Kirche in Sulzgries 1969 nach einer Umfrage unter den dortigen Katholiken die »Heilige Katharina« zur Schutzherzin¹³. Damit wurde explizit an das frühere Katharinenspital auf dem Marktplatz angeknüpft. In dessen Kapelle hatte die wieder gegründete katholische Gemeinde ganz zu Beginn Gottesdienst gehalten¹⁴. Diese Bezüge in die Esslinger Geschichte machen deutlich, dass sich die Katholiken in einer historischen Kontinuität und einer Tradition sahen, die vor 1806, ja vor die Reformation zurückreichte. Eine solche Bekräftigung der eigenen Wurzeln stärkte das Bewusstsein, Teil der langen Geschichte Esslingens zu sein und nicht nur eine Nachgeburt. Damit sollte auch der vom eigenen Klerus diagnostizierte »Diasporakomplex« überwunden werden¹⁵. Weitere Belege hierfür sind die erste öffentliche Fronleichnamsprozession in Esslingen seit der Reformation im Jahr 1947 und die Erhebung von St. Paul zum Münster 1968 aus Anlass des 700-jährigen Weihejubiläums¹⁶. Das neue katholische Selbstbewusstsein kommt auch in der Benennung zwei-

9 Urkunde über die Errichtung der ständigen Kath. Stadtpfarrverweserei Maria, Hilfe der Christen in Esslingen-Mettingen, 26. August 1957. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Nr. 2.

10 Urkunde über die Errichtung der Katholischen Stadtpfarrei St. Augustinus in Esslingen-Zollberg, 4. April 1962. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Nr. 2.

11 Vgl. 700 Jahre St. Paulskirche Esslingen, hg. v. der Kath. Kirchengemeinde St. Paul, 2. erw. Aufl., Esslingen 1989.

12 Sanctus Augustinus. Urkundentext der Grundsteinlegung, 20. Juli 1958, hg. v. der Kath. Kirchengemeinde Esslingen, Stuttgart 1959. DAR G 1.3 Esslingen-Zollberg St. Augustinus, Nr. 5.

13 Münsterpfarramt Esslingen an BO Rottenburg, 16. August 1968. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Filiale Sulzgries, Nr. 31.

14 Vgl. den Beitrag von Herbert ADERBAUER in diesem Band.

15 Vorbericht für die Pfarrvisitation, 5. Juli 1956. DAR G 1.8 Esslingen St. Paul, Nr. 125.

16 Urkunde über die Erhebung der Kath. Stadtpfarrkirche St. Paul in Esslingen zum Münster, 16. April 1968. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Nr. 2.

er Kirchen nach der Gottesmutter Maria zum Ausdruck. 1952 öffnete in Mettingen »Maria, Hilfe der Christen« ihre Pforten, auch in Anknüpfung an das alte Marienpatrozinium am Ort¹⁷. In Berkheim wurde zwei Jahre später »St. Maria, Schmerzhafte Mutter« eingeweiht und damit eine Trösterin für die leidvollen Erinnerungen der Vertriebenen an die Heimat und ihre Frömmigkeit gefunden¹⁸. Schmerzhaft war zum Teil auch die Ablehnung, die die Neuankömmlinge durch manche Alteingesessenen erfuhren. Das Pfarramt St. Paul berichtete 1950 von Fällen regelrechter Feindschaft *im Zusammenleben von Einheimischen und Vertriebenen*¹⁹. Oberbürgermeister Fritz Landenberger, der den Zuzug der Vertriebenen als *eine wahre Springflut* bezeichnete, stellte ebenfalls eine feindliche Stimmung gegen die Flüchtlinge fest, die auch konfessionelle Gründe habe²⁰. Gegen die Ansiedlung eines katholischen Seelsorgers in Mettingen etwa gab es deutlichen Widerstand aus evangelischen Kreisen²¹. Mit der Verbesserung der Wohnsituation ließen aber diese Spannungen merklich nach²². Ab Mitte der 1950er Jahre konnten dann sogar katholische Messfeiern in evangelischen Kirchen gehalten werden, etwa in St. Bernhardt und in Zell²³.

Zwei weitere neue Patrozinien nahmen auf die aktuelle soziale Situation Bezug. In Hohenkreuz sollte die neue katholische Kirche 1957 zunächst in Anlehnung an den Ortsnamen »Heilig-Kreuz-Kirche« heißen, wurde dann aber, nachdem die neue evangelische Kirche diesen Titel erhielt, dem »Hl. Joseph« geweiht. Dies war nicht nur der Tatsache geschuldet, dass die Muttergemeinde St. Paul in den Kriegsjahren den Hl. Joseph besonders um Schutz angerufen hatte. Hervorgehoben wurde, dass die Wahl des Patrons der Arbeiter *in dem weiten Industriegebiet von Esslingen sehr passend wäre*²⁴. Auch die »Heilige Elisabeth«, auf sie wurde 1966 die Kirche in der Pliensauvorstadt geweiht, repräsentiert die soziale Dimension und zugleich das Schicksal der Heimatvertriebenen. Denn »auch sie musste in neuer Umgebung, zuerst auf der Wartburg, dann in Marburg, heimisch werden und entdeckte nach dem Tod ihres Mannes im Dienst an den Armen und Pflegebedürftigen ihre eigentliche Berufung«²⁵. So ist in diesen Patrozinien nicht nur die Vorgeschichte der Katholiken in Esslingen präsent, sondern auch ihre Lebenssituation in der Nachkriegszeit, geprägt von schmerzhaftem Heimatverlust, hartem Neuaufbau und Streben nach Integration. Die jüngste der Esslinger Stadtpfarreien, Zell, spiegelt ein anderes Motiv wieder. Die 1967 vollendete Kirche ist, wie übrigens auch die 1958 von Esslingen aus gebaute Kirche in Nellingen, der »Heiligsten Dreifaltigkeit« ge-

17 50 Jahre Katholische Kirche St. Maria – Hilfe der Christen Esslingen-Mettingen, 1952–2002, hg. v. der Kath. Kirchengemeinde St. Maria, Esslingen 2002, 16.

18 NAGEL, Bauen (wie Anm. 8), 46.

19 Pfarrvisitation 1950 (wie Anm. 7).

20 B. STRÜBER, Neubeginn, in: Von Weimar bis Bonn. Begleitband zur Ausstellung »Esslingen 1919–1949, von Weimar bis Bonn«, hg. v. der Stadt Esslingen, Esslingen 1991, 411–413.

21 BO Dienststelle Stuttgart an BO Rottenburg, 4. September 1947. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Nr. 9.

22 Pfarrvisitation 1956 (wie Anm. 15).

23 In St. Bernhardt ab 1954, vgl. Festschrift zum gemeinsamen Jubiläum der drei Esslinger Kirchengemeinden St. Bernhardt (1382–1982), Hohenkreuz (1957–1982), St. Josef (1957–1982), hg. v. der Ev. Kirchengemeinde Sankt Bernhardt, Esslingen, 1982, 45; in Zell ab 1955, vgl. Festschrift zum 20-jährigen Kirchenjubiläum Dreifaltigkeit Zell, hg. v. der Kath. Kirchengemeinde Zell, Zell 1987, 3.

24 Stadtpfarramt Esslingen an BO Rottenburg, 1. Juni 1956. DAR G 1.3 Esslingen-Hohenkreuz, Nr. 5.

25 Alois KECK, St. Elisabeth Esslingen. Kirchenführer, München 1991, 15.

weiht²⁶. Der Verzicht auf einen Heiligen als Patron und die Konzentration auf die Trinität dürfen als positive Reaktion auf das evangelische Umfeld gesehen werden. Denn bei allem Bedürfnis, an alte, zum Teil verschüttete Wurzeln anzuknüpfen und sich in einer protestantisch geprägten Region seiner katholischen Identität zu versichern, näherten sich die Konfessionen in diesen Jahren doch mehr und mehr an. Ein Beleg dafür ist die gemeinsame Nutzung der Lukaskirche in Weil, 1963 als evangelisches Gotteshaus vollendet. Seit 1971 finden dort auch katholische Gottesdienste statt. Fast schon selbstverständlich schien es da, dass während der Renovierung von St. Paul (1992–1994) die katholische Gemeinde Gastfreundschaft in der benachbarten evangelischen Frauenkirche genoss²⁷.

3. Kirchenbau – steingewordene Theologie im Wandel

In den neuen katholischen Kirchen dokumentiert sich ein innerer Umbruch im Katholizismus. Zu Beginn der Esslinger Neubauten stehen mit der Albertuskirche in Oberesslingen 1950 und der Marienkirche in Mettingen 1952 noch Kinder des Historismus, gehalten im neuromanischen Stil, auch dies Ausdruck von Traditionsbewusstsein. Die Gemeinden, die diese Kirchen mit großer Opferbereitschaft errichtet hatten, waren damit endgültig in den Esslinger Stadtteilen angekommen, sesshaft und sichtbar geworden. Die nun folgenden Neubauten repräsentieren allerdings einen modernen Stil. Die meisten von ihnen, nämlich fünf, wurden vom Stuttgarter Architekt Hans Georg Reuter entworfen. Modern waren insbesondere die verwendeten Materialien, zunehmend Beton. Dass dieser wenig feine Baustoff auch eines Gotteshauses würdig ist, wurde beim Bau auf dem Zollberg mit einem Zitat des Hl. Augustinus begründet, wonach er sich *lieber hölzerne Kelche und goldene Priester als goldene Kelche und hölzerne Priester wünsche*²⁸. Die Funktionalität trat also gegenüber dem Repräsentativen in den Vordergrund. Allerdings musste die Zollberger Kirche leidvoll erfahren, dass Beton, das Holz in der augustiniischen Metapher, längst nicht so haltbar ist wie Gold oder Sandstein. Kaum fertig, musste St. Augustinus schon wieder renoviert werden. Freilich blieben auch die ersten modernen Kirchen zunächst noch Wegekirchen, also ein länglicher Bau mit dem Raum für die Gemeinde und davon deutlich abgesetzt der Altarraum. So sollte die Erhabenheit des Messopfers vor Augen geführt werden, die Trennung von oben und unten, das Gegenüber von Heiligem und Weltlichem²⁹. Nach dieser Theologie wurde in Berkheim 1954, St. Joseph 1957, in Nellingen und im Kirchlein in Sirnau 1958 gebaut. Abgewichen von diesem Schema wurde erstmals auf dem Zollberg. Zwei winkelförmig angeordnete Sitzblöcke lassen in der 1958 fertiggestellten Augustinuskirche schon den Eindruck eines Halbrundes erahnen³⁰. Aus der Wegekirche wird die Zentralkirche. Das Bauprogramm brachte Pfarrer Josef Hirsch auf den Punkt: *Den Altar in die Mitte stellen. Die aktive Teilnahme aller am Gottesdienst befördern. Die Trennung von Priester*

26 Urkunde über die Errichtung der Katholischen Pfarrei zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Nellingen auf den Fildern, 21. März 1961. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Nr. 2.

27 Münster St. Paul Esslingen am Neckar. Innenrenovierung 1992–1994, hg. v. der Kath. Kirchengemeinde St. Paul, Esslingen 1994.

28 Sanctus Augustinus (wie Anm. 12).

29 Joachim KÖHLER/Wolfgang URBAN, Die Kirche in der Diözese Rottenburg-Stuttgart von der Christianisierung bis in die Gegenwart, Bd. VI., Aufbruch in eine neue Zeit, o.J. [1993].

30 Moderne Kirche auf dem Zollberg, in: Stuttgarter Nachrichten, 30. April 1959.

und Gemeinde aufheben und Gleichberechtigung herstellen³¹. Damit wurde in St. Augustinus vorweggenommen, was erst fünf Jahre später das Zweite Vatikanische Konzil beschloss, eine Liturgiereform, die den Mahlgedanken gegenüber dem Opfergedanken stärkte und die feiernde Gemeinde aufwertete. Völlig durchdrungen von diesem erneuerten Liturgieverständnis ist die unter dem unmittelbaren Eindruck des Konzils errichtete, 1966 geweihte Kirche St. Elisabeth, aber auch die kleinere Filialkirche St. Katharina in Sulzgries von 1969³². Ein Beispiel für eine nachträgliche Anpassung an dieses neue Verständnis ist der jüngste Umbau der Kirche St. Josef von 2004. Insgesamt ist der Esslinger katholische Kirchenbau also ein deutliches Zeugnis für die innere Wandlung des Katholizismus, für Öffnung zur modernen Welt, Reform der Liturgie, Betonung des Gemeinschaftscharakters und Offenheit für die Ökumene. Zwei Kräfte haben dies vorgebracht, die Heimatvertriebenen selbst, die die Kirche in Bewegung brachten und die als Laien auf Grund ihres enormen Einsatzes für den Aufbau der Gemeinde ein neues Selbstverständnis entwickelten, und die evangelischen Nachbarn, von denen viele Vorstellungen übernommen wurden, was wiederum die Annäherung der Konfessionen deutlich erleichterte.

31 Sanctus Augustinus (wie Anm. 12).

32 Urkunde über die Errichtung der Kath. Stadtpfarrei St. Elisabeth in Esslingen-Pliensausvorstadt, 28. Februar 1968. DAR G 1.3 Esslingen St. Paul, Nr. 2.